

80 000 Mann reichen nicht

Autor(en): **Forster, Peter**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **85 (2010)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

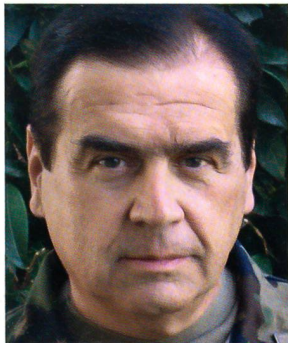
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

80 000 Mann reichen nicht



«Schon gut, Ihr Widerstand gegen den Armeebericht», schreibt ein Leser, «aber was genau bewegt Sie zum Nein?» «Werde konkret», verlangt ein anderer.

Gerne.

Der Armeebericht hat *eine* schmerzhaft Schwäche. Statt einmal festzuschreiben, was die Bedrohung ist und welche Mittel es braucht, geht das Dokument starr von zwei Zahlen aus: Die Armee umfasse 80 000 Mann – und sie dürfe im Jahr höchstens vier Milliarden Franken kosten.

Die verhängnisvolle 6:1-Mehrheit im Bundesrat zäumt das Pferd am Schwanz auf: *Zuerst setzt sie den viel zu schwachen Plafond fest und dann zimmert sie sich die Gefahren zurecht.*

So geht das nicht. Mit den angestrebten 80 000 Mann lässt sich die Sicherheit unseres Landes schon in der bestehenden Lage nicht mehr gewährleisten. Unsere Milizarmee kann doch zahlenmässig nicht mit den stehenden Heeren im Ausland verglichen werden!

80 000 Milizsoldaten reichen nie und nimmer. Die Armee bildet die einzige Sicherheitsreserve der Eidgenossenschaft. Die Flughafenübung «AEROPORTO 10» hat nur schon im Bereich der Anflugschneisen drastisch ergeben, wie leicht Terroristen unser System verwunden können.

Man mache sich nichts vor: Die Polizeilücke von – je nach Schätzung – 1500 bis 3000 Mann besteht. Und es ist Fakt, dass die Kantone in den

vergangenen acht Jahren – seit dem Scheitern der USIS-Reform – herzlich wenig getan haben, die Lücke zu schliessen.

In dieser prekären Lage die Armee zu schwächen, mutet grobfahrlässig an. Der Bundesrat spielt jetzt schon mit der Sicherheit der Schweiz.

Damit ist der *eigentliche Auftrag der Armee, nämlich Volk und Land zu verteidigen*, noch gar nicht angesprochen. Für den äussersten Fall, für den Krieg, sind die lächerlichen vier Milliarden schlicht zu wenig. Dieser Betrag lässt die Armee zur Folklore verkommen.

Wir halten es mit dem St. Galler Konrad Hummler, der im Mai 2009 in Bern scharfsinnig darlegte: «Wie in der Wirtschaft kann die kooperative Spielform auch im Staatsleben jäh in die nichtkooperative Spielform umkippen. Für diese Eventualität haben wir uns autark zu rüsten.»

Im Klartext: Die Schweiz braucht an Kampfmitteln eine eiserne Reserve, die sie souverän einsetzen kann. Sie braucht ein stark gerüstetes Heer und eine moderne Luftwaffe – kurz: Streitkräfte, die das Land autark verteidigen können.

Wenn man die unsinnigen Hotelspesen des UNO-Funktionärs Deiss sieht und gleichzeitig erfährt, dass Elite-Bataillone der Armee nicht mehr scharf schießen, weil die Munition fehlt – dann ist vieles faul im Staate Schweiz.

Und wenn ein hochgestellter Magistrat aufruft: «*Quatre milliards pour l'armée, ça suffit*», vier Milliarden für die Armee, das genügt – dann dürfen wir das so nicht hinnehmen.

Exakt darum lehnen wir den Armeebericht ab, und genau deshalb stehen wir ein für eine starke, glaubwürdige Landesverteidigung.

Ist das nun konkret genug?

Peter Forster, Chefredaktor